

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 128. VI. Jahrg.

London, den 4. April 1891.

Preis per No. 1d.

Das Ei des Columbus.

Diebstahl ist des Reichthums Quelle, Esel spielen gold'ne Geigen,
Arbeit ist verlor'ne Zeit, Und das Geld regiert die Welt,
Schwindel fiesst in der Kappelle, Will sich das Talent nur zeigen,
Wahrheit im Versteck nur weilt. Sieht es sich auch gleich geprellt.

Arbeit wird mit Hohn bezahlet,
Kunst führt gar zur Sklaverei,
Und der Dieb im Fracke prahlet:
Ich hab' das Columbus-Ei.

Conrad Fröhlich, Chaux-de-Fonds.

Ideal und Wirklichkeit.

Nur die, welche das Volk belügen oder sich seiner bedienen wollen, wagen zu behaupten, dass es nicht immer gelegen sei, laut zu sagen, was man für die Wahrheit halte.

VERMOREL.

Die Männer von 1848.

Als Ideal ist Euere Idee sehr gut und richtig, aber man kann dieselbe unter den heutigen Verhältnissen noch nicht verwirklichen, da die Individuen der heutigen Gesellschaft zu schlecht und zu verdorben sind, um eine auf unbeschränkte Freiheit gegründete Gesellschaft verstehen zu können. Mit diesem Einwurfe suchen die Sozialdemokraten die Berechtigung ihrer Reformideen zu vertheidigen, und auch die Indifferenten gebrauchen denselben, um noch reaktionäre Reformen zu rechtfertigen. Beide begehen dadurch einen grossen Irrthum, der bei den Sozialdemokraten zur Inkonsequenz wird.

Wenn man den obigen Einwurf etwas näher betrachtet, so muss einem das Eingeständniss, dass unsere Ideen gut und richtig sind, sofort auffallen. Man giebt zu, dass wir Anarchisten das Richtige wollen und doch sucht man mit allen Mitteln unsere Ideen zu bekämpfen. Ist dies nicht unlogisch? In dem Augenblicke, wo man die Gerechtigkeit irgend einer Idee anerkennt, ist es die moralische Pflicht, für diese Idee einzutreten, unbekümmert um Diejenigen, welche noch nicht zu solcher Erkenntniss gelangt sind. Ein jeder Fortschritt in der menschlichen Entwicklung zeigt uns die Richtigkeit dieses Grundsatzes. Entweder man vertritt voll und ganz diese Idee, wodurch man am Besten beweist, dass man sie für richtig findet, oder man bekämpft sie — und dann kann man nicht sagen, dass sie gut sei. Hier giebt es keinen Ausweg. Alles Andere läuft nur auf Wortspielerei und Spitzfindigkeiten hinaus, wobei das wahre Ziel beiseite geschoben wird.

Dem Einwurf, die Individuen seien unter den heutigen Verhältnissen noch zu schlecht, um mit ihnen eine anarchistische Gesellschaft zu verwirklichen, fügt man gewöhnlich noch hinzu, man müsse erst eine sogenannte Erziehungsperiode durchmachen. Zuerst übertreibt man so die Schlechtigkeit der Individuen, welche alle in ihrem Innern das natürliche Mitgefühl gegen ihre Mitmenschen besitzen, das aber nur unter den heutigen Verhältnissen erstickt wird, durch Beseitigung aber zur Geltung kommt. Zweitens sind sich alle Sozialisten darüber klar, dass die heutige korrupte Erziehung der Individuen Ursache der bestehenden Schlechtigkeiten ist, und nur durch eine vollständige Beseitigung dieser Ursache etwas Besseres geschaffen werden kann.

Trotz dieser Erkenntniss suchen alle sozialistischen Schulen, mit Ausnahme der Anarchisten, mit der heutigen Gesellschaft zu rechnen, indem sie Reformen innerhalb derselben anstreben. Statt also Zeit, Mühe und Geld für die Verbreitung der wahren Befreiungsidee, des Anarchismus, zu verwenden, vergeudet man die Energie von Tausenden guter Genossen, das abgezackte Geld von Hunderttausenden von Arbeitern für was? nur um das Elend der Arbeiter zu verlängern, um ihnen so lange wie möglich das wahre Bild der Zukunft zu verschleiern. Kann man sich einen grösseren Widerspruch denken? Immer ruft man aus: Das Volk ist noch nicht reif, und doch arbeitet man mit allen Mitteln daran, dass es nie

reif werde. Ja noch mehr, die Anführer dieser Parteien bewerben noch Diejenigen mit Koth, welche nicht derselben Ansicht sind.

Der Erkenntniss eines Uebels folgt logischer Weise die Nothwendigkeit der Beseitigung desselben, und ist es absolut nothwendig, dass Diejenigen, welche die Schlechtigkeit des heutigen Systems erkannt haben und es ehrlich mit der Sache meinen — was bei den Arbeitern ja auch der Fall ist —, auch an dessen Umsturz arbeiten und dies kann nur durch eine anarchistische Propaganda erreicht werden. Nur durch Verkünden der Wahrheit, der vollen und unbeschönigten Wahrheit, wird es uns ermöglicht sein, das wahre Glück der Menschheit zu erreichen. Würden alle Diejenigen, welche diese oben angeführten Einwendungen machen, an diesem Werke mitarbeiten, thatkräftig dafür eintreten, anstatt sich nur mit Zugeständnissen zu begnügen und für Ideen zu arbeiten, welche ein Gegenresultat erzielen müssen, so wären wir Anarchisten einen grossen Schritt der Verwirklichung unseres Ideals näher gerückt, und hier kommen wir auf die Erziehungsperiode.

Wir müssen eine Erziehungsperiode durchmachen, um den Menschen für die Freiheit zu erziehen, ruft man, und beeilt sich in der nächsten Minute eine Idee zu vertheidigen, welche nur durch eine, sich auf alle einzelnen Individuen erstreckende Autorität verwirklicht werden kann; einer Autorität, welche in ihren Folgen viel schlimmer sein wird, als die heute existierende, da der Staat Herrscher und Arbeitgeber zugleich sein wird. Man will freie Individuen erziehen, indem man sie an die Nothwendigkeit einer Autorität gewöhnt. Der Verstand möchte einem ob solcher Widersprüche stille stehen.

Wenn man aber wirklich die Individuen für eine freie Gesellschaft erziehen will, so muss man sie von vorneherein daran gewöhnen, selbständig und so weit wie möglich unabhängig zu werden. Wenn man ein Kind das Lesen lehren will, so muss man mit dem ABC anfangen, womit der Grund zu seiner späteren Ausbildung gelegt wird. Genau so verhält es sich mit den Erwachsenen. Wir müssen die Arbeiter beständig darauf hinweisen, dass Niemand das Recht hat und auch nicht die Fähigkeiten besitzt, die Interessen Anderer zu vertreten, anstatt die Menschen daran zu gewöhnen, nur auf ihre Vertrauensleute und diese wieder auf die höheren Führer zu horchen, und nur nach deren Kommando zu handeln, wie es bei den Sozialdemokraten leider der Fall ist. Wir müssen den Arbeitern sagen, sich anzugewöhnen, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen, da Niemand ihre Bedürfnisse besser kennt als sie selbst; ferner ihnen klarlegen, dass sie sich schon heute, während der Periode der Propaganda oder Erziehungsperiode, wie man es nun nennen mag, ihren Neigungen und Temperamenten gemäss organisiren sollen, wobei einem jeden Individuum das Recht zusteht, eine Gruppe zu verlassen, welche seinen Ideen nicht mehr entspricht, und einer anderen beizutreten, welche seinen Bestrebungen besser zusagt. Dies sollen sie thun, anstatt Organisationen zu gründen, mit ellenlangen Programmen, worauf ein jedes Mitglied schwören muss und gegen welches ein jeder Verstoss mit Exkommunikation gerügt wird.

Nur eine auf vollster Autonomie der Individuen und Gruppen beruhende Organisationsweise kann die Menschen zur wahren Freiheit erziehen, weil dadurch den Individuen der Boden entzogen ist, worauf entweder ehrgeizige Streber emporwachsen oder auf der anderen Seite die Denkfaulheit gleich Unkraut aufschiesst. In einer Erziehungsperiode wie wir sie verstehen und in welcher wir uns ja befinden, wird das Individuum immer wieder auf Selbständigkeit angewiesen, und es wird sich so, und nur so, daran gewöhnen, ein gefügiges Mitglied in einer anarchistischen Gesellschaft zu werden. Ein jedes neu gewonnene Individuum, welches die Ueberzeugung besitzt, dass unsere Ideen und unsere Propaganda die wahren Befreiungsideale der Menschheit sind, ist mehr werth als hundert andere, für eine autoritäre Schule gewonnene Individuen; denn diese Hundert müssen entweder durch selbständiges Nachdenken in unsere Reihen übergehen, oder sie sind logischerweise verurtheilt, im Sumpf der politischen Korruption unterzugehen. Durch einen jeden für den Anarchismus gewonnenen Arbeiter sind wir der Verwirklichung unseres Ideals einen Schritt näher gerückt. Eine jede neu gebildete anarchistische Gruppe ist eine neue Brücke in das Land der Wirklichkeit. Eine jede anarchistische Handlung, sei es in der Werkstätte, unter Freunden oder vor der grossen Masse, ist ein Baustein mehr zu dem Gesellschaftsgebäude der Anarchisten.

Alle diese angeführten Punkte sind Handlungen, worin das Ideal, soweit es unter den Umständen möglich, zur Wirklichkeit wird; je zahlreicher und je konsequenter anarchistisch diese Fälle eintreten, desto schneller wird unser Ideal zur vollen Wirklichkeit, d. h. die Gesellschaftsform, wie wir sie erstreben, wird dann Tatsache.

Also genug dieser Halbheiten. Wer erkannt hat, dass die Idee des Anarchismus gut ist, muss an deren Verwirklichung mithelfen. Je thätiger er dabei ist, desto mehr Arbeiter werden von derselben überzeugt, und je grösser die Zahl unserer Anhänger, desto sicherer unser Sieg.

Dies ist, was wir in diesem knappen Raum über Ideal und Wirklichkeit zu sagen haben. Das Ideal bleibt so lange Ideal, so lange es nicht in Praxis angewandt wird; je mehr es praktiziert wird, desto fester werden wir in dem Ideale; denn die Beispiele wirken am überzeugendsten. Und diese Beispiele werden um so zahlreicher, je mehr die zur Erkenntnis gelangten Individuen dafür agitieren, und durch eine solche Erziehungsperiode werden wir den Tag herbeiführen, wo man nicht mehr sagen wird: Das Ideal muss erst Wirklichkeit werden, sondern: Die jetzige Gesellschaft war früher nur ein Ideal.

Internationale anarch. Konferenz in London.

Am Sonntag den 29. und Montag den 30. März versammelten sich eine Anzahl in London wohnender Anarchisten, sowie auch mehrere von den Provinzialstädten Englands gekommene Genossen im Clublokale der Autonomie, um über die Zweckmässigkeit einer Organisation behufs Förderung der anarchistischen Propaganda in den verschiedenen Theilen Englands, Irlands und Schottlands, ferner über die Stellung der Anarchisten zum 1. Mai sich zu besprechen.

Die Frage des 1. Mai schien für die meisten der Anwesenden der wichtigste Punkt zu sein, wie aus den Reden der die Diskussion eröffnenden Genossen zu schliessen war.

Im Allgemeinen sprach man sich dahingehend aus, dass wir die 1. Mai-Bewegung so viel wie möglich ausnützen müssen, da sich an diesem Tage eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Arbeitern, die alle eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen suchen, an bestimmten Stellen versammeln werden, und sich da eine sehr gute Gelegenheit bietet, unsere Ideen unter den Massen zu verbreiten. In Bezug auf den 1. Mai selbst sollten wir Anarchisten die Initiative ergreifen und an diesem Tag so zahlreich wie möglich an den Versammlungsorten erscheinen; ferner uns am Sonntag den 3. Mai durch Verbreitung von Flugschriften u. s. w. und wenn möglich durch Errichtung von Rednertribünen beteiligen. Ein französischer Genosse machte den Vorschlag, ein schon früher erschienenenes Flugblatt mit dem Titel „Kämpfe oder verhungere“ zu verbreiten. Man fand jedoch dasselbe etwas zu scharf gehalten, um gerade an diesem Tage einen Erfolg damit erzielen zu können. Nachdem sich mehrere Redner dafür und dagegen ausgesprochen, einigte man sich dahin, dass man ein Flugblatt verfasse, in welchem man 1. klarlege, warum wir den 1. Mai feiern, 2. die Unmöglichkeit, etwas durch einen achtstündigen Arbeitstag erreichen zu können, nachweise und 3. die Nothwendigkeit einer sozialen Revolution erkläre, wenn sich die Arbeiter wirklich von dem drückenden Joche des Kapitalismus befreien wollen. Das Flugblatt soll in möglichst grosser Zahl verbreitet werden und erklärten die auswärtigen Genossen, darin ihr Möglichstes zu thun. Bemerkenswerth ist noch, dass sich nur einige Anwesende gegen eine Betheiligung an der 1. Maifeier aussprachen.

Was den weiteren Punkt anbelangt, so wurde von einem Genossen darauf hingewiesen, dass man die verschiedenartigen Arbeiterbewegungen wie Streiks, Ausstände etc. nicht genügend ausnütze, und es daher zweckmässig wäre, dass man sich dahin einigte, wie man dies für die Zukunft ermöglichen könne. Der von Newcastle anwesende Genosse erklärt, dass sich in der Bevölkerung dieser Gegend ein Geist der Revolte befinde, man aber nicht genügend Kräfte und Mittel habe, um ihn ausnützen zu können. Wenn sie in dieser Beziehung Unterstützung von London oder anderen grösseren Städten erhalten könnten, so wären die etwaigen Opfer nicht vergebens. Der Genosse von Sheffield ist der Ansicht, dass man auf dem Lande eine bessere Propaganda entfalten könne, als in London selbst. Wenn man von Zeit zu Zeit einen Redner senden würde, so könnte es der Propaganda nur zum Vortheil gereichen. Ein englischer Genosse schliesst sich diesen Ausführungen an und macht den Vorschlag, eine Agitationsgruppe in's Leben zu rufen, deren Aufgabe es ist, die Agitation in den Provinzen und in London zu fördern; zugleich einen Agitationsfonds zu gründen, dessen Gelder nur zu diesem Zwecke verwandt werden. Der Vorschlag wird als sehr praktisch befunden. Genosse Coulon unternahm es, die schriftlichen Arbeiten der Gruppe zu besorgen. Etwaige Briefe etc. sind unter diesem Namen an den Club Autonomie, 6, Windmill Street, London, W. zu senden. Man einigte sich, jeden dritten Sonntag eine Versammlung dieser Gruppe in dem Lokale der „Autonomie“ abzuhalten, wozu alle sich dafür interessirenden Genossen eingeladen sind; auch werden jeden Sonntag anarchistische

Redner in den verschiedenen Parks Londons sprechen und will man überhaupt eine regere Thätigkeit entfalten. Die Versammlung sandte ein Begrüssungsschreiben an die in Mailand stattfindende Konferenz der italienischen Genossen. Dies ist in möglichst kurzen Zügen die Thätigkeit der letzten Londoner Konferenz. Der Wille zur Agitation schien bei Allen ein energischer zu sein, und wir wollen hoffen, dass die Früchte auch den ausgesprochenen Erwartungen entsprechen.

Prozess der Anarchisten von St. Denis und des „Père Peinard“.

Am Montag den 21. März fanden in Paris zwei Anarchistenprozesse statt. Der erste war gegen die Conscripts von St. Denis, der zweite gegen den „Père Peinard“ gerichtet. Im ersten Falle waren sieben Angeklagte, wovon sich Genosse Descamp in Untersuchungshaft befand, während die anderen auf freiem Fuss gelassen waren.

Die Anklagepunkte sind im Wesentlichen die Vorgänge, welche wir in Nr. 124 d. Bl. mittheilten, nämlich: Theilnahme an einer öffentlichen Manifestation, dem Volke und besonders den Conscripts die Worte: Nieder mit dem Vaterlande! Nieder mit der Armee! Hoch die Anarchie! zugerufen und das Ankleben von Plakaten ähnlichen Inhalts am Staatsgebäude besorgt zu haben. Einige waren noch wegen unerlaubtem Tragen von Waffen angeklagt.

Nach Verlesen des Anklageaktes ergriff Descamp das Wort. Er bestätigt, „Nieder mit dem Vaterlande“ und „Hoch die Anarchie“ gerufen zu haben. Schon seit seinem elften Jahre musste er hart arbeiten, und doch ist er immer im Elende. Er erwartet nichts von der Bourgeoisordnung.

Aber Sie arbeiten ja schon seit drei Monaten gar nicht, erwiderte der Präsident.

Das ist wahr, antwortete er, aber dies beweist gerade die Ungerechtigkeiten der heutigen Gesellschaft, welche mich nicht arbeiten lässt.

Genosse Ferrain sagt: Das Vaterland ist ein Vorurtheil. Bazaine und viele Andere haben uns gezeigt, was die Bourgeois mit dem Vaterland machen. Die übrigen Angeklagten erklären mit lauter Stimme: Nieder mit dem Vaterlande! Hoch die Anarchie! gerufen zu haben.

Der Oberstaatsanwalt spricht hierauf zu seinem Antrag. Er gab sein Bedauern kund, dass die Strafen für solche aufreizende Rufe nicht höher seien. — (Er möchte wohl gerne die Todesstrafe angewandt sehen.) — Er ist tief betrübt, dass man das Vaterland so in den Koth zieht und bedauert die Conscripts von St. Denis. Er versucht die ganze Strenge der Geschwornen auf den Genossen Descamp zu richten, da er der Hauptansteller und überhaupt ein äusserst gefährlicher Mensch sei.

Genosse Viard ergreift als Vertheidiger das Wort. Er weist nach, dass sich unter den Anklagezeugen kein einziger ehrlicher Bürger befinde. Es seien alle nur Polizisten, deren Geschäft das Denunzieren ist, und denen man deshalb kein Vertrauen schenken kann.

Sobald sich die Polizisten zahlreich genug fühlten, benahmen sie sich wie gewöhnlich gemein und behandelten die jungen Leute wie Verbrecher.

Ihr, die Ihr Respekt vor dem Gesetz verschaffen wollt, seid gerade diejenigen, welche es verletzen. Die Polizei von St. Denis sollte sich hier vor dem Gerichtshof befinden.

Was ist das Vaterland? rief er aus. Für die Boulangisten ist das Vaterland der General, bei den Opportunisten ist es Ferry und für die Bonapartisten Napoleon.

Der Oberstaatsanwalt: Das Vaterland ist Frankreich.

Viard: Wenn Frankreich Euer Vaterland ist, so haben die Tonkinesen die gleiche Berechtigung in ihrem Lande und doch scheut Ihr Euch nicht, es ihnen abzunehmen. Nein, meine Herren, dies Alles ist nur ein Gaukelspiel. Das Vaterland ist nur eine Vereinigung von finanzieller Nothwendigkeiten, von Bedürfnissen des Ruhmes, um das Volk zu ködern, von falschen Grundsätzen und von sehr unbestimmten und sentimentalischen Anstrengungen.

Für uns ist das Vaterland das Land, wo man nicht mehr verhungert; jeder Neugeborene bringt seine Existenzberechtigung mit sich; die Erde erzeugt mehr, als die Menschen verbrauchen können.

Die Folge davon ist, dass heute eine Anzahl von Gaunern diese Produkte zum Schaden anderer Menschen an sich reissen, was durch die Vaterlandsidee noch begünstigt wird. Deshalb bekämpfen wir das Vaterland.

Und überhaupt, warum sollten wir unsere Kinder diesen Anführern übergeben, damit sie von denselben gepölnigt werden? Warum sollten wir mehr Patrioten sein, als die französischen Kapitalisten, welche ihren angeblichen Feinden Geld leihen, so lange es ihnen nur gute Interessen bringt? Die Finanziere, welche Millionen zur Herstellung von Mordinstrumenten leihen, werden geehrt, während diese jungen Leute, welche den Krieg hassen und für Humanität kämpfen, vor das Gericht geschleppt werden.

Die Vertheidigung des Genossen Viard machte einen sehr guten Eindruck auf die Anwesenden.

Nachdem Advokat Maguin, welcher Genosse Ferrière als einen arbeitssamen und sehr aufrichtigen Menschen vertheidigt — denn, sagt er, man kann den Anarchisten nicht nachsagen, dass sie zu heuchlerischen Spitzfindigkeiten Ausflucht nehmen, sie sagen frei und offen was sie denken, ohne sich um die Konsequenzen zu kümmern — sich in ähnlichem Sinne wie Genosse Viard ausgesprochen, versucht der Oberstaatsanwalt nachzuweisen, dass die Rufe der Anarchisten die friedlichen Bürger stören.

Da er die Bemerkung machte, dass die meisten Angeklagten nur Verführte seien, so protestirten dieselben energisch dagegen, indem sie sich voll und ganz für die revolutionären Handlungen verantwortlich erklärten. Genosse Bardard rief: Wir wollen nichts mehr von dieser Regierung und diesen Deputirten wissen, welche uns ausbeuten und sich über unser Elend lustig machen.

Verurtheilt uns 10, 100 oder 1000 Mal, wir werden doch immer Anarchisten bleiben, riefen die Uebrigen.

Das Urtheil lautete auf Freisprechung der Angeklagten mit Ausnahme des Genossen Descamp, welcher 14 Tage Gefängnis erhielt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung kam der Gerant des „Père Peinard“, Genosse Mayence, an die Reihe. Auf sein Verlangen wird der Artikel, worauf die Anklage beruht, verlesen.

Es ist dies ein Brief, den ein Genosse der Gruppe „La Haine“ (der Hass) als Antwort auf einen in der „Revolte“ enthaltenen Artikel, in welchem den Stellungspflichtigen das Desertiren angerathen wird, geschrieben hatte.

Der Schreiber des Briefes rath dagegen den jungen Leuten an, in die Kaserne zu gehen, um da die revolutionären Ideen zu verbreiten und, wenn nöthig, praktisch anzuwenden.

Zu diesem Briefe machte der „Père Peinard“ folgende Bemerkungen: Mein Freund! Dein Gedankengang ist sehr richtig; man kann in der Kaserne mehr thun, als über der Grenze. Wen wollen wir für unsere Ideen gewinnen? Die Jungen. Es ist nicht der Mühe werth, es mit den Alten zu versuchen; den Jungen muss man die Augen öffnen. Und dafür giebt es keinen bessern Platz als die Kaserne. Sie sind in diesem Augenblicke sehr gebunden und werden leicht wüthend, wenn sie alle die tausenderlei Drangsale ertragen müssen, ohne sich nur dagegen beklagen zu dürfen. Es kostet also nicht sehr viel Mühe, um ihnen den Standpunkt klar zu machen.

Und noch ein Anderes. Die Bourgeoisie rechnet auf die Armee, um das geknebelte Volk für immer niederzuhalten. Wir müssen also danach streben, die Armee zum Abfall zu verleiten; denn so lange die Armee auf das Volk zielt, werden wir wenig erreichen können. Hier giebt es keine Ausflüchte, es ist so! Aber durch das Desertiren wird man nicht dem Soldaten klar machen können, welche scheussliche Handlung er begeht, wenn er auf das Volk zielt. Natürlich kommt das Risiko in Betracht. Nicht alle Temperamente können das Kasernenleben vertragen. Deshalb also, anstatt den Kameraden zu sagen, thut Dies oder Jenes, müssen wir ihnen einfach die Situation klar machen, und sie selbst können wählen.

Die Staatsanwaltschaft sah hierin das Vergehen der Aufforderung der Soldaten zu Land und zu Wasser zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten und sie von ihren Militärpflichten abwendig zu machen.

Der Oberstaatsanwalt wiederholt in seiner Anklagerede dieselben Anschuldigungen und verlangt von den Geschwornen eine aussergewöhnliche Strenge gegen diese Leute, welche eine so heilige Sache, wie es der Patriotismus ist, in den Koth zu ziehen suchen. Sie zerstörten den Respekt, die Disziplin und die Fahntreue, weshalb sie keine Schonung verdienten.

Der Vertheidiger Genosse Faure legt hierauf klar, was der Patriotismus ist:

Erstens haben die Bourgeois vom ökonomischen Standpunkte aus einige Ursache, patriotische Gefühle zu zeigen, die sie aber übrigens sehr schnell in der Praxis verletzen. Beweise liefern die Kapitalisten, die vorziehen, ihr Geld im Auslande zu 4½ Proz. anzulegen, anstatt in Frankreich zu 4 oder 3½ Proz., und die keinen Augenblick zögern, das Geld nach Deutschland zu tragen. Beweise liefern die Industriellen, welche sich zum Schaden unserer Nation beeilen, fremde Arbeiter zu benützen, sobald sie ihnen billiger kommen. Einen weiteren Beweis liefern die Handelsleute, welche nicht verfehlen, ihre Waaren aus dem Auslande zu beziehen. Und es sind dies die einzigen Klassen, welche berufen sind, Nutzen aus den patriotischen Gefühlen zu ziehen.

Zweitens ist, was den politischen Standpunkt anbetrifft, eine Regierung glücklich, wenn es ihr gelingt, die öffentliche Aufmerksamkeit von den Reformen und den Verbesserungen, welche die öffentliche Meinung unaufhörlich verlangt, abzuwenden. Das deutsche Gespenst dient als das beste Ableitungsmittel gegen die berechtigten Vorbeschäftigungen der Unzufriedenen in ihrer Suche nach Reformen. Sobald ein Aufstand beunruhigende Dimensionen annimmt, wenn sich die Streiks, die Manifestationen, die Verwirrungen und die Erhebungen vermehren, — Störungen, welche alle die gleichen Ursachen haben und deshalb in allen Ländern vorkommen — verursachen die verschiedenen Regierungen einen geschickten Aderlass und stürzen das Proletariat in einen abscheulichen Abgrund.

Drittens, sind nicht vom gesetzlichen Standpunkte aus die Kasernen die besten Schulen des Gehorsams und der Unterwürfigkeit? Lehrt man darin nicht die Liebe zur Disziplin, das Verlangen zu avanciren und die Achtung gegen die Vorgesetzten? Gelingt es durch diese Methode nicht, den Geist zu tödten und die Muskeln dienstbar zu machen? Aber die Ordnung muss aufrecht erhalten, die Macht- und Vermögensprivilegien müssen geachtet werden.

Indem er dem Oberstaatsanwalt antwortet, bringt Genosse Faure in Erinnerung, dass die jetzige Regierung in weniger als drei Jahren sich schon mehrmals der Armee bedient hat; so z. B. beim Begräbniss von Eudes, bei der Wahl Carnot's, am 1. Mai 1890 etc. Faure zeigt, dass es ein Irrthum ist, wenn man vorgiebt, die Armee habe nur den Zweck, die Sicherheit der Grenzen und die Unverletzlichkeit des Territoriums zu sichern. Als Beispiel führt er die Staaten Belgien und die Schweiz an, deren Neutralität von Niemanden bedroht, und die doch eine ständige Armee besitzen. Dies Alles sind die Gründe, warum die Dirigenten und die Kapitalisten ein so grosses Interesse haben, die Idee des Patriotismus zu verbreiten.

Aber die Enterbten, Diejenigen, welche nichts, nicht einmal den Boden besitzen, worauf sie gehen, warum sollten sie gerade aufgelegt sein, ihren letzten Blutstropfen für das Vaterland zu vergiessen? Wo ist das Vaterland der Obdachlosen, für welche nach den Aussagen des Staatsbeamten die Wohlthätigkeitsbehörde letzten Winter so lobenswerthe Anstrengungen gemacht hat? Wo ist das Vaterland der Arbeitslosen, deren Zahl täglich grösser wird und die sammt ihren Familien verurtheilt sind, an Erschöpfung aus Mangel an Nahrung zu sterben, wenn sie nicht stehlen gehen? Wo ist das Vaterland für die Million Menschen, welche im Lande umherwandern und meistens auf das Betteln angewiesen sind, deren Obdach im Winter eine Scheune und im Sommer Mutter Grün ist? Arme in Lumpen gehüllte Wesen, welche die Polizei nach Tausenden abfasst, welche von den Gerichtshöfen verfolgt und von Eueren Gesetzen wie gemeine Verbrecher verurtheilt werden. Hunger, Kälte, Elend und Gefängniss, das ist für sie das Vaterland.

Hierauf richtet er sich an die Geschwornen selbst: Ihr seid Väter, meine Herren! Nun wohl! Ich frage Sie nun, wenn man Morgen Ihre Söhne, welche Sie so lieben, welche Sie als Kinder gepflegt und bis zum 20. Lebensjahre mit Zärtlichkeiten überhäuft haben, wegnehmen würde und wenn nach

Beendigung des Krieges Ihre Lieblinge nicht wiederkehren, würde der Ruhm der Armee, der Triumph der Fahnen Ihre Thränen verhindern, würden dadurch die Wunden eher vernarben, welche man in Ihre Herzen schlug?

Der Krieg, eine Sache des Patriotismus, häuft Ruinen um sich her, vergiesst das Blut der jungen Generationen und ist nur den Regierenden und den Kapitalisten nutzbringend.

Oh! wie leicht ist es für die Abgeordneten, die Senatoren, die Minister etc. zu den Wegziehenden zu sagen: Scheidet, unsere Wünsche bekleiden Euch; unsere Mission hält uns hier. Und während die armen Teufel sich den Leib durchlöchern lassen, tanzen die Finanziere und die Dirigenten den Sarabande.

Man würde uns gerne derartige Theorien verzeihen, wenn wir dieselben in der Tasche behielten, aber dann wären wir erst recht schuldig, wenn wir die Hände voll Wahrheiten haben und dieselben nicht auf die Fluren der Menschheit werfen würden. Genosse Faure erinnert daran, dass die Anarchisten und die Revolutionäre der beschränkten Idee des Patriotismus die grossartige Idee der Menschheit gegenüberstellen.

Es ist Zeit, dass die Schranken der Individuen, der Familien und der Nationen verschwinden, um einer allgemeinen Verbrüderung Platz zu machen.

Oh! Grausame Ironie! Diejenigen, welche Hass und Feindschaft in die Herzen der Menschen legen, werden als grosse Männer, deren Beispiel Nachahmung verdiene, hingestellt, währenddem wir, welche den Frieden und die Solidarität predigen und die Idee der Versöhnung der ganzen Menschheit verbreiten, überall verfolgt und verurtheilt werden.

Der Oberstaatsanwalt, unterbrechend: Aber Ihr wollt, dass man die Offiziere erschiesset.

Faure: Gewiss. Und trotzdem sind wir Menschenfreunde. Kann man einen Arzt, der die Nothwendigkeit einer Operation anerkennt, als unmenschlich bezeichnen? Nein, um den ganzen Körper am Leben zu erhalten, opfert er ein brandiges Glied desselben. Nun wohl! wenn es nöthig ist, dass einige Köpfe fallen müssen, um den sozialen Körper am Leben zu erhalten, so werden wir unserer Aufgabe gerecht werden.

Zum Schluss zeigt Genosse Faure den Geschwornen die drei verschiedenen Formate des „Père Peinard“ und sagt, dass sich das Format nach einem jeden Prozess vergrössert habe und nun wohl bald dem der „Temps“ gleich sei.

Hierauf machte Genosse Mayence noch die Bemerkung, dass er während seiner Dienstzeit durch das Betragen der Offiziere einen solchen Abscheu vor der Armee bekommen habe . . . Der Präsident schneidet ihm das Wort ab, da er nicht erlaube, dass man gegen die Offiziere spreche.

Das Urtheil lautete auf das Maximum, 6 Monate Gefängniss und 100 Fr. Strafe.

Wir können nicht umhin, unseren Lesern die Notiz in Erinnerung zu bringen, welche der „Vorwärts“ (sollte eigentlich Rückwärts heissen) anlässlich eines Prozesses gegen den „Père Peinard“ seinen Lesern aufsticht, worin er die gemeine Lüge brachte, dass derselbe ein unter dem Ausschluss der Oeffentlichkeit erscheinendes Winkelblättchen sei. Apropos! Eine Frage: Was ist besser, ein solches wöchentlich erscheinendes Winkelblättchen oder ein täglich erscheinendes Schmierblatt?

Militärisches.

In der von dem Vizewachtmeister Curt Abel und dem gemassregelten württembergischen Hauptmann Miller herausgegebenen Monatsschrift „Das deutsche Reich“ werden die „Memoiren eines Ulmer Ersatzreservisten“ veröffentlicht, denen wir das Folgende entnehmen:

„Auch an direkten und schweren Misshandlungen fehlte es nicht. Ein ziemlich krüppelhafter Ersatzreservist, mit dem jedes halbwegs barmherzige Gemüth Mitleid haben musste, wurde vom Gefreiten dem Korporalschaftsführer gemeldet, weil er seinen Gewehrlauf nicht ganz sauber gebracht hatte. „Hachtel, daher!“ kommandirte der Unteroffizier. Der Gerufene kam — der Korporal nahm das Gewehr und sah hinein — dann flogen dem Manne nach einander drei Faustschläge in's Gesicht, einer links, der andere rechts und einer mitten hinein. Stromweis schoss ihm das Blut zur Nase herab. Ob sich der Misshandelte beschwert hat? Ach nein! Beschwerde beim Militär erheben, heisst sich selbst zum zweiten Mal verklagen.

Dafür ein Beispiel: Ein Ersatzreservist war unschuldigerweise zum Nachexerziren von seinem Gefreiten bestimmt worden. Er beschwerte sich beim Sekondelieutenant; dieser aber diktirte ihm noch eine Stunde Griffübungen dazu und zwar unter der Aufsicht des Betreffenden, den er gemeldet hatte. Der Gefreite gerieth in heilige Wuth. Roth wie ein Truthahn sprang er vor den Untergebenen hin: „Sie sind ein Aff. Heute müssen Sie noch nach unserem Herrgott rufen, so lass ich Sie Gewehrübungen machen. Was glauben Sie denn eigentlich, was Sie seien? Zuerst kommt nichts, dann ein Haufen Dreck, dann lange nachher Sie. Ich schlauche Sie, bis Sie verrecken!“

Zwei Ersatzreservisten wurden von ihren Korporalschaftsführern vor die Front gestellt. „Mit beiden Händen Gewehr gefasst!“ befahl der Unteroffizier. „Aufwärts führt! Linkes Bein aufwärts beugt! Fuss rollt!“ Man denke sich die verzweifelte Stellung: einen Fuss in die Höhe gezogen, die Zehen um sich selbst kreisend, das Gewehr in die Höhe gestreckt — ein Gekreuzigter im Schmerz sich krümmend — und so mussten sie volle zehn Minuten ausharren, so lange, bis die starken Arme zusammenbrachen und aus den Augen Wasser strömte.

Namentlich war es auf einen Israeliten Namens David B. abgesehen, von dem gesagt wird, dass er allerdings bei militärischen Übungen ein grosses persönliches Ungeschick an den Tag legte. Es heisst darüber: „Wir hatten streng exerziert und David einzeln noch strenger, und er hatte Ströme Schweisses vergossen; und das Kommando erscholl: „Weggetreten! Eine halbe Stunde Pause; dann steht die Kompagnie wieder unten im Hof zur Instruktion angetreten!“ Und ein Jeder ging hinweg in seine Kassematte und langte sich ein Stücklein Kommisbrot und trank vielleicht in der Kantine einen Schoppen Bier dazu. Den armen David aber schleppten zwei Unteroffiziere, darunter sein Korporalschaftsführer, zum Trinkbrunnen; dort mussten ihn ein paar Mann spliternackt ausziehen, sogar die Strümpfe; dann schütteten sie ihm das eiskalte Brunnenwasser kübelweise über seinen schweissbedeckten Leib, verspotteten ihn, schlugen ihn, stauchten ihn, rieben ihn mit der Faust und Leintüchern bis auf's Blut. Die Gestalt kann nicht jämmerlicher ausgesehen haben, von welcher der Pilatus sagte: „Sehet, welch ein Mensch!“ Man sah bei dieser Exekution die rothen, blauen und grünen Faust-, Säbel- und Stiefelmale, welche ihm der Unteroffizier der . . . Kompagnie beigebracht hatte, als sie ihn vier Tage zuvor in ihre mit Kästen vermachte Kassematte hineingezo-gen und so bearbeiteten, dass das Gepatsch weithin ertönte. Als der arme, geschundene Mensch nach dieser Bearbeitung — NB. sechs Korporale schlugen auf ihn zu — an mir vorüberging, und ich aus seinen borstigen, schwarzen Wimpern die Schmerzenstränen rinnen sah, da habe ich mir gelobt: Armer David, Du kannst Dich nicht beschweren, sonst wird Dein Loos noch elender, aber ich will Dein Rächer sein vor der öffentlichen Meinung“

Aber, möchten wir fragen, was kümmern sich diese Laus- und Schandbuben um die öffentliche Meinung im Militärstaat, wo es ihnen fast erlaubt ist, sich als Herren über die Bevölkerung zu geben? Alle diese Opfer der scheusslichen Brutalität können erst gerächt werden, wenn das Volk des Zusehens der Gräueltaten müde, dem Militärstaat, dem Staat überhaupt ein Ende macht.

Eine entmenschte Bestie

ist der Statthalter Ramiasatra der Provinz Belanond auf Madagaskar. Dieses Scheusal liess neulich, als ihm eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition, in welcher die Bevölkerung um seinen Schutz gegen die Willkür seiner Beamten nachsuchte, vorgelegt wurde, 278 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, in der grausamsten Weise abschlachten. Langsam wurden die bedauernswerthen Opfer des Unmenschen zu Tode gemartert. Das Gemetzel dauerte mehrere Tage lang. Vielen der Unglücklichen wurden die Glieder einzeln vom Körper gehauen, und schliesslich der letztere den Hunden zum Frasse hingeworfen. Die Frauen wurden, ehe sie der Tod von ihren Leiden erlöste, in höchst brutaler Weise geschändet. Die Wuth der Bevölkerung über diese entsetzliche That ist unbeschreiblich, und die Regierung sah sich in Folge dessen veranlasst, die Bestrafung der mörderischen Kanaille in Aussicht zu stellen. Die Franzosen aber werden diese Ereignisse dazu benutzen, um unter dem Vorwand, die armen Bewohner des Landes vor ähnlichen Unthaten zu schützen, ihre Herrschaft immer weiter auszudehnen und zu befestigen.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Wegen Abdruckes des Weberliedes von Heinrich Heine bekam ein sozialdemokratischer Redakteur 6 Monate und ein anderer 3 Monate Gefängniss zudiktirt.

Der Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“ ist von der Strafkammer zu Essen wegen „Aufreizung zum Klassenhass“ zu 9 Monaten, wegen Beleidigung des Generalsekretärs Bueck zu 4 Wochen und wegen Beleidigung eines Knappschaftsdirektors zu 6 Wochen Gefängniss verurtheilt, sofort verhaftet und geschlossen abgeführt worden.

Der frühere Bergmann Bachmann ist von der Strafkammer zu Saarbrücken wegen Aufreizung der Bergleute zu gewaltsamem Vorgehen gegen die Unternehmer und Kapitalisten zu 8 Monaten Gefängniss verurtheilt worden.

OESTERREICH.

Am 8. März starb in Stein Leopold Kaspari im Alter von 29 Jahren an der Tuberkulose. Er wurde genau vor 4 Jahren im Penzinger Anarchistenprozesse wegen „Brandlegung“ etc. zu 16 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Vier Jahre in Stein haben genügt, ihn umzubringen. — Wie bekannt, war er, wie seine damals Mitangeklagten, das Opfer der Vertrauensduselei.

SCHWEIZ.

Der Judenheter Stöcker macht seit Kurzem die Schweiz unsicher mit seinen Vorträgen. In Genf wurde er mit Pfeifen und Zischen empfangen und konnte seine beiden Hetzreden nur unter grosser Unruhe zu Ende führen. Beim ersten Vortrag hielt sich die Polizei passiv und überliess die Versammlung sich selbst. Nicht

so beim zweiten; die Lorbeeren, welche sich ihre preussischen Kollegen bei ähnlichen Gelegenheiten holen, liessen die Jünger der heiligen Hermandad nicht ruhen; es musste daher eine „staatsrettende“ That vollbracht werden. Zunächst wurden die „Ruhestörer“ mit Gewalt aus dem Versammlungsorte geschafft und dann eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Drei „Rädelsführer“ wurden nach ihrer Vernehmung in's Gefängniss gesteckt, am anderen Morgen aber entlassen, nachdem sie sich schriftlich hatten verpflichten müssen, sich auf Erfordern der Justiz zu melden. — Warum lassen die Sozialisten den Kerl denn überhaupt zum Worte kommen, warum verfahren sie nicht mit ihm, wie man seinerzeit hier in London mit ihm verfuhr?

An der Universität Genf hat sich ein Verein sozialistischer Studenten gebildet. Derselbe bezweckt die Förderung der Agitation sozialdemokratischer Prinzipien unter den Studenten und Arbeitern. Zu diesem Zwecke hat er auch einen Lesesaal eröffnet, zu welchem Jedermann freien Zutritt hat. Nun, das wäre doch schon etwas.

Erklärung.

In der Vermuthung, dass auch ich zu denjenigen gehöre, denen das „wachtet auf!“ im Briefkasten der letzten Nummer der „Aut.“ zugerufen wird (stimmt. D. R.), will ich in kurzen Worten das längere Ruhenlassen meiner Feder erklären.

Es ist nicht der Glaube, zur Emanzipation des Proletariats vom Sklavenjoch, zur Verbreitung der anarchistischen Idee genug beigetragen zu haben, noch weniger ist es Pessimismus, der mich geistig einlullen könnte. Allein, es gehört zu einer fruchttragenden geistigen Thätigkeit auch geistige Ruhe, welche ihrerseits bei den meisten Menschen, wie auch bei mir, mit der materiellen Lage im engen Zusammenhange steht. Wenn nun, wie dem Schreiber dieser Zeilen, der durch die heutige vermaledeite, korrupte Weltordnung wiederholt seine Proletariexistenz, ja sogar seine Familie verloren und nun, bevor noch die alten Wunden aufgerissen worden, indem ihm in Folge der heutigen Herrschaft des Mammons zwei Wesen in zartester Jugend auf unnatürliche Weise entrissen, mit denen, wenn auch getrennt, so doch in Gedanken stets vereint blieb und auch andererseits die erwähnte Vorbedingung durch Geschäftskrisen hemmend für eine zweckentsprechende Geistesthätigkeit mitgewirkt, so glaube ich in Anbetracht dessen genügenden Grund zu meiner Entschuldigung gegeben zu haben.

Im Pflichtgefühl zur Aufklärung der Massen hinsichtlich unseres Prinzips nach Kräften mitzuwirken, habe ich mir hierzu wiederholt die nöthige Ruhe zu erzwingen versucht, jedoch die nackte Natürlichkeit liess das Begonnene nicht zu Ende führen. — Ich konstatiere darum hiermit, dass ich nichtsdestoweniger entschiedenere denn je das bestehende morsche Staatsgebäude zertrümmern zu helfen mir zur Aufgabe gemacht habe; denn:

Wir haben lang genug geliebt,
Wir wollen lernen hassen!

B.

Nur der Arbeiter erzeugt Eigenthum, es wird ihm aber fremd, sobald er es erzeugt hat. Der Profitmacher, Spekulant, Wucherer häuft nur Fremdthum auf, d. h. er stiehlt und raubt mit Einwilligung und Mithilfe des Staates das, was Andere erzeugt haben. („Vorbote“.)

Briefkasten.

M. G. (Buffalo). — erhalten. Brief folgt. — S. (Hull) und Ifka. M. erhalten, kommt in nächster Nummer. — Erhalten: Zürich 16 Fr. — Pas-de-Calais 3 Fr.

„Der Anarchist“.

Anarchistisch-kommunistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cents pro Halbjahr, 25 Cents pro Vierteljahr. Post Office Boxe 758, St. Louis, Mo.

Gerechtigkeit in der Anarchie

VON J. PEUKERT

ist als Nr. V der anarchistisch-kommunistischen Bibliothek zu beziehen von R. Gundersen, 98, Wardour Street, Oxford Street.

Londoner anarchistische Propaganda-Gruppe.

„The Hope“, Ecke von Whitfield Street und Tottenham Street.

Dienstag, 7. April, Abends 9 Uhr: Diskussion über „Die Literatur“.
Montag, 13. „ Abends 8½ Uhr: Öffentliche Versammlung in Nr. 38, Charles Square, City Road. Tagesordnung: Der 1. Mai und das Proletariat. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
DIE GRUPPE.

Club „Autonomie“.

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag d. 4. April: Vortrag u. Diskussion über „Vergangenheit und Gegenwart“.